

NACHBAR GLEIS

DER ANFANG IST GEMACHT

Man sieht noch nicht ganz, wie es wird. Aber man sieht schon, dass es wird: Die umfangreichen Bauarbeiten für das Projekt Zehn Siebzehn sind in vollem Gange. Am Ende wird der barrierefreie Ausbau der Stadtbahnlinien 10 und 17 samt Stadtraumaufwertung stehen.

Seit dem 4. April laufen nach umfangreichen Arbeiten am Leitungsnetz erst mal die eigentlichen Erneuerungsarbeiten im Straßenraum der Kurt-Schumacher-Straße. An einigen Stellen ist bereits der neue Gehweg zu erkennen, der das gleiche Pflaster erhält wie am Kröpcke und in der Karmarschstraße.

Das meiste passiert derzeit auf der Nordseite der Kurt-Schumacher-Straße vor der Ernst-August-Galerie sowie zwischen Herschel- und Herrenstraße. Auf der Südseite finden noch Leitungsarbeiten der Stadtentwässerung statt. Der Autoverkehr wird in den Baustellenbereichen über die Gleise der Stadtbahn geführt. Der Abschnitt zwischen der Lister Meile und der Herschelstraße ist stadtauswärts für den Autoverkehr komplett gesperrt.

STANDDERDINGE

Das Bauvorhaben befindet sich nach Auskunft der Infrastrukturgesellschaft **infra** im vorgesehenen Zeitplan. Alle Aufträge für Straßen- und Gleisbau sind vergeben. Die Fertigstellung des kompletten Straßenraumes der Kurt-Schumacher-Straße zwischen Lister Meile und Odeonstraße bis Ende des Jahres sollte damit gesichert sein.

Seit Beginn der eigentlichen Umgestaltung der Straße hat auch die Nachfrage im Projektbüro der **infra** (Kurt-Schumacher-Straße 24) zu den Bürgersprechstunden zugenommen. Hier gibt es Auskunft zu Bauabläufen und zur künftigen Straßenraumgestaltung. Wenn man sieht, wie sich das Erscheinungsbild der Straße verändern wird, versteht man leichter, was da gerade auf der Baustelle abläuft.

Interview mit Ulf-Birger Franz
„DIE FAHRGÄSTE SOLLEN SICH
WOHLFÜHLEN“

Seite 2

Nachbarschaft: Polizeiinspektion Mitte
POLIZEI WIRFT NICHTS AUS
DER BAHN

Seite 4



„DIE FAHRGÄSTE SOLLEN SICH WOHLFÜHLEN“

Interview mit Ulf-Birger Franz, Dezernent der Region Hannover für Wirtschaft, Verkehr und Bildung



Ulf-Birger Franz, Dezernent der Region Hannover für Wirtschaft, Verkehr und Bildung

Herr Franz, die Region Hannover ist, wie es offiziell heißt, der „Aufgabenträger“ beim öffentlichen Personennahverkehr. Was ist das, ein Aufgabenträger?

Der Aufgabenträger definiert, welche Verkehrsmittel von wo nach wo fahren. Und wer überhaupt mit dem Nahverkehr beauftragt wird – für den hannoverschen Stadtbahnverkehr ist die üstra verantwortlich, die Infrastrukturgesellschaft infra baut und betreut die Gleisanlagen und Stationen. Beides sind Unternehmen der Region.

Sie tun das also stellvertretend für die Bürger?

Ja. Die Regionsversammlung wird direkt von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt. Sie entscheidet über die Standards, über das Budget. Das ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor unseres Nahverkehrs.

Und die Regionsversammlung hat entschieden, die Stadtbahnlinien 10 und 17 auszubauen?

Hat sie. Außerdem musste noch der Rat der Landeshauptstadt Hannover zustimmen. Solche Projekte entwickelt man im Konsens.

Konsens? Es gab doch eher Streit über den Ausbau.

Das Projekt konnte viele Jahre nicht realisiert werden, weil viel diskutiert wurde über die möglichen Varianten. Es war

also ein gehöriges Stück Arbeit, zu einem Ergebnis zu kommen, das für fast alle tragfähig ist. Ich glaube, dass die Version, die wir jetzt gefunden haben, eine sehr gute Lösung ist.

Warum ist sie gut?

Weil sie einen attraktiveren Nahverkehr bietet, weil sie endlich Barrierefreiheit herstellt. Und weil sie eine enorme Aufwertung des öffentlichen Straßenraums mit sich bringt. Wenn Sie sich den Kröpcke oder die Karmarschstraße an der Markthalle heute anschauen, dann sehen Sie, wie ansprechend moderne Straßenräume sein können. So offen und einladend wollen wir auch die Kurt-Schumacher- und die Goethestraße gestalten.

Aber der eigentliche Auslöser für den Umbau war die Barrierefreiheit?

Genau. Wir bauen Hochbahnsteige entlang der Strecken, damit ältere Menschen, Rollstuhlfahrer und Familien mit Kindern besser in die Bahn kommen. Dabei haben wir auch die Streckenführung überprüft und festgestellt, dass der Abschnitt zwischen Bahnhof und Aegi – auf dem unterirdisch auch mehrere Linien verkehren – unwirtschaftlich ist. Deswegen fahren die Linien 10 und 17 künftig oberirdisch zum Raschplatz, wo es direkte Umsteigemöglichkeiten in die U-Bahn gibt.

Es wird alles schöner – auf der anderen Seite ist alles auch sehr aufwendig. Lohnt es sich unterm Strich?

Auf jeden Fall. Es passiert vieles, was man nicht sofort sieht. So kann man am Steintor in Zukunft direkt in die U-Bahn umsteigen. Außerdem bekommen wir eine attraktive Fahrradtrasse vom Steintor zum Hauptbahnhof. Und die Schienen werden modernisiert, sodass die neuen Silberpfeile darauf fahren können. Die Stationen werden eine höhere Aufenthaltsqualität bieten, sie werden architektonisch hochwertig gestaltet. Es ist wichtig, dass sich die Fahrgäste wohlfühlen.

Brauchen wir überhaupt einen noch attraktiveren Nahverkehr? Studien sagen, dass vor allem bei jungen Menschen die Autonutzung rapide sinkt, zugunsten von Rad und Bahn.

Diesen Rückenwind spüren wir auch, wir haben enorme Fahrgastzuwächse. Aber wir können uns darauf nicht ausruhen und wollen insbesondere neue Stammkunden gewinnen.

Was sagen Sie den Menschen, die unter dem Baulärm und den Einschränkungen zu leiden haben?

Baustellen sind nie schön. Wir versuchen, es so erträglich wie möglich zu machen. Wichtig ist, dass es sich lohnt. Dass die Situation hinterher besser ist. Und das wird sie sein.

VON DER PIKE AUF

Der Kanalbauspezialist: Ralph Heine von der Firma Kroker



Die Grube an der Kreuzung Kurt-Schumacher-Straße/Andreastraße ist 4,50 Meter tief. Unten im Sand sind schwarze Rohre zu sehen, im Block, als hätte man sie zu Quadern zusammengebunden. „Tja“, sagt Ralph Heine, „so geht's nicht.“

Was hier so nicht geht, ist die Verlegung eines Abwasserrohrs. Und der Grund, warum es nicht geht, sind die schwarzen

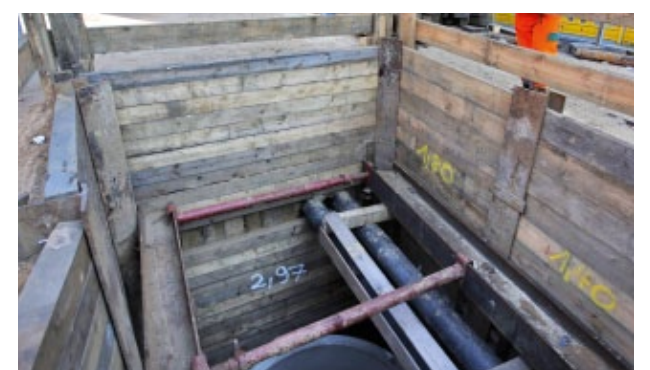
Rohrquader. „Glasfaserkabel“, sagt Ralph Heine knapp. „Da hängen 50.000 Anschlüsse dran.“

Gut, dass Ralph Heine das rechtzeitig bemerkt hat. Die Computernutzer hätten sich bedankt. Heine ist Polier bei der Braunschweiger Firma Kroker, die zum Zeitpunkt, als wir Ralph Heine treffen, besagtes Abwasserrohr im Untergrund der Kurt-Schumacher-Straße anders als bisher verlegen wollte – eine Maßnahme für den Stadtbahnausbau. Das Loch, das Heine und seine Kollegen dafür gegraben haben, war eine sogenannte „Suchschachtung“. Man soll ja vorsichtig sein.

Die Firma Kroker ist das natürlich, und Ralph Heine erst recht. Der 54-Jährige – Sicherheitskleidung, Ohrring, Schnauzbart, Designerbrille – hat Straßenbau von der Pike auf gelernt und sich auf Kanalbau spezialisiert, war jahrelang in ganz Deutschland unterwegs. Er wohnt bei Helmstedt, braucht morgens anderthalb Stunden bis zur Einsatzstelle in Hannover. Ist das nicht weit? Ralph Heine lacht

bloß. Das ist ein Klacks für ihn. Frankfurt war weit, Mannheim, Hamburg, Hannover? Du lieber Himmel.

Und jetzt? „Wir ändern das Gefälle und legen das Rohr in die andere Richtung“, sagt Heine. Er weiß: Wenn es so nicht geht, dann geht es eben anders.



DIE ANLAUFSTELLE FÜR BÜRGER

Projektbüro der infra in der Kurt-Schumacher-Straße eröffnet



Hier geht's rein: das neue Projektbüro der infra in der Kurt-Schumacher-Straße.

In der Kurt-Schumacher-Straße 24 ist das Projektbüro, das für den Stadtbahnausbau Zehn Siebzehn seinen Betrieb aufgenommen hat. Stefan Harcke, Geschäftsführer der Infrastrukturgesellschaft Region Hannover (infra), hat Anfang März vor Vertretern von Stadt, Region und üstra den Besprechungs-

raum eröffnet, der nicht nur der Bauplanung dient, sondern vor allem auch dreimal pro Woche den Bürgern als Anlaufstelle für Fragen zur Verfügung steht. Zudem haben die Haushalte und Geschäfte rund um die Baustelle am Tag der Eröffnung erstmalig die Nachbarschaftszeitung „NachbarGleis“

(deren zweite Ausgabe Sie gerade in den Händen halten) in ihren Briefkästen vorgefunden.

„Der Ausbau der Stadtbahnlinien 10 und 17 ist das Anspruchsvollste, was wir je gemacht haben“, sagte Harcke während der Eröffnung, „es wird richtig brummen.“ Er erklärte neben einem reibungslosen Bauablauf die Kommunikation für das Wichtigste rund um die Baumaßnahmen. Aus diesem Grund gibt es auch das Büro im Herzen der Baustelle. Planungsräume und Bürgeranlaufstellen gab es schon immer bei infra-Maßnahmen. Aber ein regelrechtes Bürgerbüro noch nie.

In den Räumlichkeiten der Kurt-Schumacher-Straße 24, Erdgeschoss, werden künftig nicht nur alle Sitzungen und Besprechungen stattfinden. Von Dienstag bis Donnerstag jeweils nachmittags von drei bis fünf wird das Büro mit einem infra-Vertreter besetzt sein, der den Bürgern für Fragen zur Verfügung steht. „Absolut gelungen, das Büro“, sagte üstra-Sprecher Udo Iwannek. Auch Stadtsprecherin Anne Ruhmann

freute sich. „Das fängt doch gut an“, sagte sie, „so reibungslos kann es weitergehen.“

Länger als 20 Jahre war ein Brillenladen in dem Geschäft untergebracht, das die infra nun bis zum Ende der Baumaßnahmen gemietet hat. „Wir wollten eigentlich einen Baucontainer auf den Steintorplatz stellen und den als Büro nutzen“, sagt Harcke, „da hat sich überraschend diese Möglichkeit aufgetan.“ Mit Ralf Kopka schaute am Tag der Eröffnung auch gleich der erste Anwohner vorbei und hatte eine Reihe von Fragen an Harcke und Baustellenkoordinator Jürgen Wendt. „So soll es sein“, sagt Wendt. „Dafür haben wir das Ganze gemacht. Es ist jeder herzlich willkommen.“



Anschrift Projektbüro:
Kurt-Schumacher-Str. 24

Öffnungszeiten: Dienstag bis
Donnerstag, 15 bis 17 Uhr

www.infra-hannover.de

DAS WOHLFÜHLBÜRO

Mit Baubuche, Leuchten und Herz: Ute Künne hat das infra-Projektbüro gestaltet

Eigentlich geht es ja bloß um Funktionalität. Da ist ein Raum, in dem Besprechungen stattfinden sollen. Außerdem muss dort ab und an jemand vorbeikommen und ein paar Fragen stellen und ein paar Antworten mitnehmen können. Fertig. Vier Wände, Tisch, ein paar Stühle – reicht doch, oder?

Nicht ganz. Jedenfalls nicht, wenn Ute Künne das in die Hand nimmt. Sie schaut sich die Räumlichkeiten an, sie überlegt

sich was. Dann wird gestrichen und geschraubt und eingerichtet. Und wenn man den fertigen Raum betritt, spürt man sofort, dass man sich darin wohlfühlt. Wie im Projektbüro Zehn Siebzehn in der Kurt-Schumacher-Straße 24.

Ute Künne ist Innenarchitektin. Sie hat mal eine Banklehre gemacht, seit damals weiß sie, wie Menschen auf unterschiedliche Ansprachen reagieren. Anschließend hat sie an der (früheren) Fachhochschule für

Kunst und Design Hannover studiert. Drei Stationen in Architekturbüros folgten, seit 2008 ist Ute Künne selbstständig. Bei ihr bekommt man Entwürfe, die sind noch mit der Hand gezeichnet. Und mit Liebe. Nicht dieses kalte, glatte Computerzeug.

Natürlich geht es um Funktionalität – auch. Das Projektbüro Zehn Siebzehn verfügt über einen Konferenztisch und passende Stühle. Und es gibt einen Tresen für Bürger, die Fragen haben. Doch obwohl sich

beide Bereiche im selben Raum befinden und keine Trennwand dazwischensteht, sind es voneinander abgesetzte Sektoren. Das hat Ute Künne mit nichts als Licht erreicht – runde Leuchten rechts im Bürgerbereich, quadratische links im Konferenzraum. Zudem ist das Licht warm, halb indirekt und selbstredend ökologisch, weil LED. Prägendes Element im Büro ist das helle, freundliche Rotbraun des Bürger-Tresens. Baubuche nennen die Fachleute dieses Holz, es wird auch anstelle von Stahlträgern im Bau eingesetzt. Jetzt lockt es regelrecht den Besucher an. Gleichzeitig findet es sich am anderen Ende des Raums in der Halterung für einen großen Flachbildschirm wieder – und bildet so eine Klammer der getrennten Bereiche Besprechung und Bürger. Sogar in den Stühlen und Tresenhockern taucht das helle Rotbraun wieder auf, als warmes, einladendes Material. Die Konferenzstühle haben zusätzlich graue Sitzpolster. Das gibt ihnen, bei aller Wärme, einen Schuss Nüchternheit. Man will ja sachlich bleiben. Bei allem musste die Inneneinrichtung preiswert und wiederverwendbar sein. Das ist gelungen. Ute Künne hat es sogar geschafft, dass man die hässliche Rasterdecke des Raums, deren Austausch zu teuer gewesen wäre, durch geschickte Leuchtenverteilung gar nicht mehr wahrnimmt.

Sie wünsche sich für ihre Räume eine „positive Ausstrahlung“, sagt Ute Künne. Sie sollen „ansprechend“ sein. Das sind sie. Ganz sicher. Denn: Man will gar nicht wieder rausgehen.



Hat das Projektbüro der infra gestaltet: Innenarchitektin Ute Künne.

REGIOBUSSE MÜSSEN UMWEG FAHREN

Die Bauarbeiten für das Projekt Zehn Siebzehn machen einen Umweg für die Regio-Bus-Linien 300, 500 und 700 notwendig. Die Strecke über Goethestraße, Steintor und Kurt-Schumacher-Straße steht seit Mitte

NACHRICHTEN

April nicht mehr zur Verfügung – und das wird bis voraussichtlich Mitte Oktober so bleiben. Die 700 hält, aus der Braunstraße stadteinwärts fahrend, noch am Goethekreisel, biegt dann aber ab in die Humboldtstraße und fährt zur Gustav-Bratke-Allee (mit der Ersatzhaltestelle „Humboldtstraße“). Dort trifft sie mit dem neuen Umgehungsfahrweg der vom Schwarzen Bären kommenden Linien 300 und 500 zusammen. Die gemeinsame Route führt dann über Lavesallee, Friedrichswall, Aegi (mit Ersatzhaltestelle „Aegidientorplatz“), Schiffgraben und Berliner Allee zur Ersatz-Endhaltestelle im Bereich Raschplatzhochstraße. In Gegenrichtung starten die Busse am ZOB.

+++++

ZEHN SIEBZEHN IM INTERNET

Das Projekt Zehn Siebzehn ist nicht nur auf der Straße, sondern auch im Netz zu finden. Die üstra hat auf www.uestra.de eine eigene Seite zum Projekt angelegt und online geschaltet. Auf der Startseite klickt man im Bereich Fahrgastcenter auf „Auskunft und Fahrpläne“, dann öffnet sich ein Fenster, in dem man den Unterpunkt Zehn Siebzehn findet. Dort gibt es diverse Informationen, unter anderem aktuelle Verkehrsinfos.



+++++

„NACHBARGLEIS“ IM INTERNET

Sie haben die erste Ausgabe der Zeitung „NachbarGleis“ verpasst? Kein Problem. Ab sofort sind die bislang erschienenen Ausgaben auch online zu haben und stehen zum Download bereit.



www.infra-hannover.de/zehnsiebzehn

DIE POLIZEI WIRFT NICHTS AUS DER BAHN

Die Polizeiinspektion Mitte in der Herschelstraße erwartet keine dauerhaften Beeinträchtigungen durch Baustellen



Andreas Hampel, Verkehrssicherheitsberater im Revier Herschelstraße

„Ach“, sagt Andreas Hampel und macht eine Bewegung mit der rechten Hand, die besagt: alles nicht so schlimm. Und dann fügt er an: „Das ist nichts, was uns wirklich aus der Bahn wirft.“

einer Handbewegung weg. „Ja“, sagt er, „Baulärm stört schon, manchmal vibriert sogar das ganze Gebäude.“ Er lächelt. „Aber ...“ – er verweist auf den Eingangsbereich des Reviers, wo sich regelmäßig die Antragsteller, Hilfesuchenden, Anzeigenerstatter, Zeugen und sonstigen Leute stauen – „... meist haben wir hier ganz andere Probleme.“

Für Andreas Hampel ist zweierlei wichtig beim Projekt Zehn Siebzehn: Dass er rechtzeitig weiß, was auf die Dienststelle zukommt. Und dass er und seine Kollegen ihre Arbeit machen können. Das mit dem Rechtzeitiggewissen hat schon mal geklappt: Die Informationspolitik der Infrastrukturgesellschaft infra, die die Gleisbauten verantwortet, nennt Hampel „sehr positiv“. Nachbarschaftsinfo, Abstimmung, Berücksichtigung der Bedürfnisse der Polizei – das habe alles gut geklappt und werde weiter klappen, sagt der Beamte.

Als Beispiel nennt er die unbürokratischen Genehmigungen für provisorische Schrägparkplätze für Polizeieinsatzfahrzeuge in der Herschelstraße, die von der Stadt als Ersatz für weggefallene Parkplätze in der Kurt-Schumacher-Straße eingerichtet wurden – die ist ja mit Baumaschinen und Containern schon halbwegs zugestellt.

NACHBARSCHAFT

Bahn ist eigentlich ein ganz gutes Stichwort, denn im Gespräch mit Andreas Hampel geht es darum, wie die Polizeibeamten im Revier Herschelstraße mit den Baustellen für den Stadtbahnausbau vor ihrer Haustür umgehen. Der Polizeihauptkommissar ist Verkehrssicherheitsberater, zuständig für Informationen in diesem Bereich für jede Art von Kundschaft, von der Kita bis zum Seniorenkreis. Gleichzeitig ist er Sachbearbeiter Verkehr und verantwortlich für Verkehrsunfallanalysen, Baustellenplanung und Verkehrsflusssicherung – also vom Fach. Hampel sagt, in seinen 20 Jahren (von 32 Dienstjahren) in der Wache Herschelstraße habe er noch keine längere Phase erlebt, in der mal nicht irgendwo in der Nachbarschaft gebaut worden wäre. Das klingt, als wäre er Kummer gewöhnt. Aber der drahtige Polizist wischt solche Vermutungen – wieder – mit

Und auch sonst, ist sich Hampel sicher, werde die Polizeiarbeit weiterhin reibungslos vonstattengehen können, trotz Baustelle. Vermutlich werde es auch Bauarbeiten direkt vor dem Eingang zur Wache geben. Hier wurden bereits Abstimmungsgespräche geführt, die Arbeiten müssen dann so kurz wie möglich dauern und dürfen auch nur nachts erledigt werden. Während dieser Phase könnte der Hintereingang benutzt werden. Tagsüber müsse die Wache für jedermann durch den Vordereingang erreichbar sein.

Und wenn die Kurt-Schumacher-Straße ganz gesperrt werde, müssten die Kollegen eventuell mal einen kleinen Umweg fahren und bräuchten vielleicht etwas länger zum Einsatzort. „Das wird schon zu handhaben sein“, sagt Andreas Hampel. Und er wirkt völlig entspannt.



NACHBARGLEIS

Impressum
Herausgeber: infra Infrastrukturgesellschaft
 Region Hannover GmbH
 Lister Straße 17, 30163 Hannover
V. i. S. d. P. Jens Hauschke

Konzeption und Texte: hannover.context 4.0
Fotos: Florian Arp
Gestaltung: Windrich & Sörgel,
 Agentur für Markenkommunikation
Druck: Druckhaus Pinkvoss
Auflage: 3.000 Exemplare

Erscheinungsweise:
 Die Zeitung „NachbarGleis“ erscheint sechsmal jährlich jeweils zum
 1. Januar, 1. März, 1. Mai, 1. Juli, 1. September und 1. November.
Kontakt:
nachbargleis@infra-hannover.de

Zuschriften:
 Die Redaktion freut sich über Beiträge aller Art, kann aber keine
 Gewähr für eingesandte Fotos oder Manuskripte übernehmen.
 Herausgeber und Redaktion behalten sich Kürzung und Bearbeitung
 von Manuskripten und Leserbriefen vor.